

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gsp. Anzeigenzeile 15 A., die Restzeilen 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offerten zeichnen ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 124

Montag, den 31. Mai 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 17. März ds. Js. ausgestellten Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 3 des Kriegsteilnahme-Gesetzes vom 13. Juni 1873 im Monat August 1914 gewährte Kriegsteilnahmen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei den zuständigen königlichen Kreisämtern gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Vorspannleistung in Betracht. Den betreffenden Gemeinden wird von hier aus nochmals besonders mitgeteilt, welche Anerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Zinsen betragen. Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung und Zinsen zu quittieren; die Quittungen müssen auf die Reichskasse lauten.

Der Zinslauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gütlich an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse verpflichtet, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 28. Mai 1915.

Der Regierungspräsident: J. B.: gez. v. W. H. d. L.

Bekanntmachung.

Nachdem die am 15. April d. Js. vorgenommene Zählung ergeben hat, daß die verbliebenen Schweinebestände ohne Heranziehung der zur unmittelbaren menschlichen Ernährung geeigneten Stoffe lediglich mit den zur Verfügung stehenden Futtermitteln unter Ausnutzung der Weiden und Wälder durchgehalten werden können und andererseits auch die Einkünder der Gemeinden und der privaten Haushaltungen mit Dauerwaren aus Schweinefleisch soweit fortgeschritten ist, daß für etwa drohende Zeiten der Fleischknappheit ein ausreichender Vorrat angehäuft ist, hat der Reichskanzler durch Bekanntmachung vom 6. Mai d. Js. die Bekanntmachungen über die Sicherstellung von Fleischvorräten vom 25. Februar und betreffend Änderung dieser Bekanntmachung vom 25. Januar mit dem 8. Mai außer Kraft gesetzt. Sämtliche zur Ausführung dieser beiden Bekanntmachungen erlassenen preussischen Vorschriften sind damit auch ohne Weiteres hinfällig geworden.

Eine Enteignung von Schweinen für einzelne Gemeinden oder für die Zentral-Einkaufsgesellschaft in. b. G. in Berlin findet demgemäß nicht mehr statt. Ebenso ist die in den einzelnen Regierungsbezirken angeordnete Aufbringung von Schweinen für die Zentral-Einkaufsgesellschaft im Wege der Anlegung auf die Kommunalverbände ganz eingestellt.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, ihren Ortsangehörigen hierüber Kenntnis zu geben und sie unter Hinweis auf die von ihr für die Maßnahmen der Regierung zur Verminderung der Schweinebestände erteilten Verfügungen darüber aufzuklären, daß das mit jenen Maßnahmen im Interesse der Sicherung der Volksernährung angestrebte Ziel vollständig erreicht sei und es daher keinem Bedenken mehr begegne, sondern sogar dringend erwünscht ist, wenn die verbliebenen Schweinebestände, allerdings ohne Verfüttung von zur menschlichen Ernährung geeigneten Kartoffeln, mit den vorhandenen Futtermitteln durch Weidung oder Eintrieb in Wälder durchgehalten und möglichst auf das normale Schlachtgewicht gebracht würden, damit nicht später in der für die Fleischversorgung der Bevölkerung erforderlichen Fleischproduktion eine nachhaltige Unterbrechung eintrete.

Dillenburg, den 25. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der Königl. Lehranstalt im Jahre 1915:

1. ein Obstverwertungskursus für Männer und Hauswirtschaftslehrerinnen in der Zeit vom 26. Juli bis 5. August,
2. ein Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 9. bis 14. August

abgehalten werden.

Die Kurse beginnen an den zuerst genannten Tagen vormittags 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, so daß die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Verwertungsmethoden einzulüben.

Das Honorar beträgt für den Kursus 1: für Preußen 10 Mk., für Nichtpreußen 15 Mk.; für den Kursus 2: für Preußen 6 Mk., für Nichtpreußen 9 Mk.

Anmeldungen sind an die Direktion zu richten.

Alles Nähere ist aus den Sitzungen der Lehranstalt, die amtlich veröffentlicht werden, zu erfahren.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(12. Sitzung vom 29. Mai 1915.)

Der Saal ist voll besetzt. Am Tische des Bundesrats Dr. Delbrück, Visco, Dr. Helfferich. — Infolge einer Sitzung des Senatorenkonvents, in der die Tagesordnung umgestaltet wurde, beginnt die Sitzung erst um 10¹⁵ Uhr.

Erster Gegenstand: Forderungen aus Pacht und Miete. Der Entwurf Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzins-Forderungen steht zur zweiten Lesung.

Berichterstatler Dr. Jund (nlt.) weist auf den Zweck des Entwurfes hin, unläuterer Verfügungen über Miet- und Pachtforderungen zu steuern.

Abg. Landsberg (Soz.) begründet einen Antrag seiner Partei, zur Verhütung von Doppelschulden den Mieter

über die Rechtsformen der Beschlagnahme eines Grundstückes zu belehren.

Staatssekretär Dr. Visco hält den Antrag für entbehrlich.

Abg. Waldstein (Sp.): Bisher war die Rechtslage viel durchsichtiger. Der Mieter zahlte an den ihm vom vom Gericht namentlich mitgeteilten Gläubiger. Erfolgte die Mittelung im Wege der Zwangsverwaltung, dann war an den Zwangsverwalter oder an den Hypothekengläubiger zu zahlen. Es wird ihm jedoch nicht mitgeteilt, daß ein neuer Mietsgläubiger vorhanden ist. So kann der Mieter ganz schuldlos in die Lage kommen, zweimal zahlen zu müssen. Etwas so Irreführendes darf man nicht einreichen lassen. Darauf werden die sozialdemokratischen Anträge berücksichtigt. Die Vorlage wird unverändert angenommen. Das Gesetz soll am 20. Juni in Kraft treten. Die dritte Beratung des Entwurfes wird ausgesetzt bis die Zusammenstellung der Beschlässe gedruckt vorliegt.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen. Dem Ausschuss sind das Militärhinterbliebenengesetz und die Gesetze über die Versorgung der Personen der Unterlassen des Heeres und der Marine zur Durcharbeitung nach sozialen Gesichtspunkten überwiesen worden. Der Reichsschatzsekretär hat im Ausschuss die Erklärung abgegeben, daß die verbündeten Regierungen einer Berücksichtigung der Arbeitseinkommen bei der Versorgung von Kriegsteilnehmern und ihrer Hinterbliebenen grundsätzlich zustimmen. Ebenso stimmt die Regierung grundsätzlich der Gewährung von Zusatzrenten zu. Zu dem frühesten möglichen Zeitpunkt soll ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt werden. Der Schatzsekretär erklärte, daß er sich dafür einsetzen werde, daß die Vorlage des Gesetzentwurfes in der ersten Tagung des Reichstags nach dem Friedensschluß erfolgt. Der Ausschuss schlägt dem Reichstag vor, diese Erklärungen zur Kenntnis zu nehmen.

Abg. Meyer-Derford (nlt.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Der Reichstag hat es für eine Ehrenpflicht gehalten, in ausreichender Weise für die Kriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen zu sorgen. Das ist die Pflicht des Vaterlandes, und dieser Pflicht wird sich niemand entziehen. Einmütig hat der Ausschuss auch dem Gedanken zugestimmt, daß bei der Versorgungsberechnung auch das Arbeitseinkommen berücksichtigt wird.

Abg. Hoch (Soz.): Nach den Regierungserklärungen und nach der Stimmung des ganzen Volkes können wir fest davon überzeugt sein, daß die Versprechungen auch eingehalten werden. Besondere Beachtung verdient das Los der unehelichen Kinder, deren Erzeuger fällt. Die guten Absichten der Regierung dürfen nicht durch eine falsche Handhabung der nachgeordneten Behörden durchkreuzt werden.

Schatzsekretär Helfferich wiederholt seine Erklärungen aus dem Ausschuss, wonach die Regierung grundsätzlich mit der Berücksichtigung des Arbeitseinkommens bei der Kriegsversorgung und mit der Gewährung von Zusatzrenten einverstanden ist. Das Wort „Arbeitseinkommen“ soll dabei nicht kleinlich aufgefaßt werden. Aus der allgemeinen Uebereinstimmung der Meinungen werden die Regierungen ihre Konsequenzen ziehen. Dem Reichstag soll möglichst bald eine Vorlage zugehen. Für die Zwischenzeit werden Unterstellungen in weitestem Maße gewährt werden. Alle Anregungen sollen möglichst berücksichtigt werden. (Beifall.)

Abg. Liesching (Sp.): Die Zahl der Genesungsheime muß noch vermehrt werden. Ebenso bedarf die Krappelfürsorge des weiteren Ausbaues. Bei Gewährung der Zusatzrente darf man nicht kleinlich verfahren.

Abg. Graf Westarp (konf.): Der Gedanke, daß eine Familie, die den Vater auf dem Altar des Vaterlandes geopfert hat, nun auch noch dringende Not leiden soll, ist am schwersten zu ertragen. In vielen Fällen hat sich der Gefallene eine höhere soziale Stellung erworben, ohne irgend welches Vermögen ansammeln zu können. Dann würden die jetzigen militärischen Bezüge nicht genügen. Damit schließt die Aussprache. Die Erklärungen der Regierung werden zur Kenntnis genommen.

Das Gesetz über die Mietzinsforderungen wird in dritter Lesung angenommen.

Sozialdemokratische Anträge auf Erhöhung der Sicherheiten gegen gewisse Schiebungen wurden nach der Erklärung des Staatssekretärs Visco berücksichtigt, daß die Gerichte ganz selbstverständlich im Sinne dieser Anträge entscheiden würden.

Bei der Vorlage über die Versorgung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen Gefallener wiederholte Reichsschatzsekretär Helfferich seine in der Kommission gemachten Zusagen, daß die Regierung dem einstimmigen Wunsche des Hauses Rechnung tragen und nach der Beendigung des Krieges ein Gesetz vorlegen werde, worin das Arbeitseinkommen berücksichtigt und Zusatzrenten gewährt werden sollen. Die Regierungserklärung wurde zur Kenntnis genommen, das Gesetz über die Mietzinsforderungen wurde in dritter Lesung genehmigt.

Es folgte der Bericht des Ausschusses über die Aufstellung eines Kriegswirtschaftsplanes für 1915/16, über die freie Eisenbahnfahrt für Beurteilungen und über einige Petitionen.

Bei den Petitionen, die Friedensvorschlüsse enthalten, führte Abg. Ebert (Soz.) aus, daß Italien einen Angriffskrieg führe. Das meinten auch die Sozialisten Italiens. Die deutsche Sozialdemokratie stehe auch in dieser Stunde gesteigertem Gefahr rücksichtslos zu ihrem Bekenntnis vom 4. August. Einmütig werde das deutsche Volk seine ganze Kraft einsetzen, um der neuen Gefahr Herr zu werden und unser Land zu schützen. Redner bedauert, daß die Aussichten auf Frieden nun wieder in weitere Ferne gerückt seien. Nur ein Frieden ohne Vergewaltigung eines anderen Volkes ermögliche einen dauernden

Frieden aller Kulturvölker. Seine Freunde beurteilten jeden Eroberungskrieg.

Abg. Graf Westarp (konf.) trat der Auffassung entgegen, daß der Frieden unter keinen Umständen von Gebietsabtretungen abhängig gemacht werden dürfe. Das Aussprechen einer solchen Meinung sei in dieser ersten Stunde alles andere eher als nützlich. Gegen die Schädigung deutscher Länder, wie in Ostpreußen und im Elsaß, müssen wir uns Sicherheiten schaffen und dürfen dabei auch vor Gebietsveränderungen nicht zurückweichen.

Abg. Schiffer (nlt.) betonte, daß die stille und starre Entschlossenheit unseres Volkes heute noch größer sei als die Begeisterung in den ersten Kriegstagen. Daß wir bis zum Siege ausharren müssen, darüber sind wir alle einig, aber wenn die Sozialdemokraten jede Gebietsveränderung ablehnen, so trenne sie von seinen Freunden allerdings eine tiefe Kluft. Einen Eroberungskrieg wolle niemand, aber das schließt nicht aus, daß man Gebiete gewinnen solle, um die Grenze in der Weise zu gestalten, daß auch dadurch eine reale Garantie gegen einen neuen Angriff geboten werde. (Abg. Diehlnecht ruft: Kapitalsinteressen!) Darauf entsteht im Hause die größte Empörung, sodaß man die folgenden Worte des Redners garnicht verstehen kann. Schließlich gelingt es dem Präsidenten, Ruhe zu schaffen. Er ruft den Abg. Diehlnecht, dem von allen Seiten Pfürzungen entgegenstünden, zur Ordnung.) Abg. Schiffer spricht dann weiter sehr wirkungsvoll und mit großer Begeisterung von der Notwendigkeit, weitere Opfer zu bringen, denn diesen Weg des Blutes müsse man gehen bis zum Ende. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Scheidemann (Soz.) verbat sich die guten Lehren des Abg. Grafen Westarp. Abg. Ebert habe mit seinen Ausführungen manche törichte Rede, die uns im Auslande schaden müßte, zurückweisen wollen.

Darauf wurde die Abänderung des § 51 des Versicherungs-Gesetzes für Angehörte erledigt, nachdem Staatssekretär Delbrück erklärt hatte, daß zwischen Arbeitgebern und -nehmern alle Streitigkeiten eingestellt seien.

Abg. Graf Westarp (konf.) berichtet über die Aufstellung des Wirtschaftsplanes.

Das Haus vertagte sich auf den 10. August. Schluß nach 8 Uhr.

Die flucht aus den Dardanellen.

Immer neue Opfer haben sich die plötzlich ausgetauchten deutschen U-Boote mitten aus den feindlichen Geschwadern vor den Dardanellenforts geholt. Nachdem die Vernichtung des „Triumph“, des „Majestic“ und eines dritten Schlachtschiffes der „Agamemnon“-Klasse einwandfrei als Selbsttaten deutscher Tauchboote festgestellt worden ist, streifen die englischen und französischen Kriegsschiffe. Sie haben mit Grausen die Höhle vor den Türfenbatterien verlassen und haben sich in den Buchten des Ägäischen Archipels eingeschlossen. Man muß gewiß das Draufgängertum anerkennen, das die Seeleute der Entente anfanglich bei ihrem Sturm auf die türkischen Hesselneister bewiesen haben. Immer wieder rannten sie an, ein Schiff nach dem andern sank in die Tiefe. Kaum, daß mal von den Besatzungen jemand gerettet wurde. Frankreich und England teilten sich den Schmerz. Und die Tapferkeit des Gegners ehrte auch die türkischen Verteidiger. Aber als dann die Unheimlichkeit der Dardanellen offen zu Tage trat, als die Verlustziffern beängstigend in die Höhe schnellten, erlahmte die Angriffswut. Und nun fing das Schauspiel an, das Englands Seeflotte für immer dem Fluch der Väterlichkeit preisgeben sollte. Die mächtigen Panzerkreuzer feuerten weiter, — Herr Churchill in London hatte es ja verlangt! — aber vorher brachten sich die tapferen Angreifer erst außer Schußweite. Und als auf diese Weise ein Staatsvermögen in die blaue Luft verpulvert war und die Verluste sich trotzdem weiter häuften, kniff die ruhmreiche Armada aus! Nur ein paar feindliche Torpedobootzerstörer warten noch vor den Dardanellen...

Es lohnt sich, einmal die bekannten Verluste vor der Dardanellenenge zusammenzustellen. Es ruhen auf dem Meeresgrund: von Englands Gnaden Unresistible, Ocean, Goliath, Triumph, Majestic, zwei Torpedobootzerstörer, drei Unterseeboote, und das soeben versenkte Linienkreuzer Agamemnon; französische Schiffe: Linienkreuzer Dupleix, Goulois und ein Unterseeboot; russische Schiffe (am Bosphorus und im Schwarzen Meer): Linienkreuzer Panтелейmon, zwei ungefähre Kreuzer, ein Minenleger, mehrere Torpedoboote. Angesichts dieser Verluste verdient die Meldung Londoner Blätter, wonach große Verstärkungen und eine beträchtliche Anzahl schwerer Kanonen nach der asiatischen Seite der Dardanellen geschickt werden sollen, um im günstigen Augenblick auf den Kampfplatz geworfen zu werden, wenig Glauben. Man will offenbar nur den endgültigen Rückzug demanteln. Das Landungsheer auf der Halbinsel Gallipoli scheinen die Helden einfach im Stich lassen zu wollen.

Der Untergang des englischen Linienkreuzers Agamemnon-Typ bei der Insel Imbros ist nach den neuen Meldungen nicht mehr zweifelhaft. Die Schiffe des Agamemnon-Typs haben 16800 Tonnen Wasserverdrängung, sind 125 Meter lang, 24,2 Meter breit und gehen 8,2 Meter tief. Maschinen von 16750 PS. geben ihnen 18 Seemeilen Geschwindigkeit. Die Bewaffnung besteht aus 4 Stück 30,5-Zentimeter-, 10 Stück 23,4-Zentimeter-Geschützen, 22 Stück 7,6-Zentimeter- und 8 Stück 4,7-Zentimeter-Schnellfeuerkanonen, 5 Torpedorohren.

Das italienische Interesse an der Öffnung der Dardanellen ist in Wirklichkeit verhältnismäßig gering.

Der Unterseebootkrieg.

Amsterdam, 29. Mai. (Chr. Press.) Der „Nieuwe Amsterdamse Courant“ meldet aus London: Das Dampfschiff „Pennymoor“ ist gestern Abend bei Start Point (Südwestküste von England) in den Grund gebohrt worden. Der Kapitän und fünf Mitglieder der Besatzung ertranken. 23 Mann wurden in Portsmouth an Land gebracht. Das Schiff versuchte zu entfliehen. Nachher auf es gefeuert worden war, ließ man die Boote herab, worin eines kenterte. Inzwischen wurde das Schiff durch einen Torpedo in den Grund gebohrt. — Das Dampfschiff „Argyllshire“ wurde am Donnerstag Abend durch Unterseeboote angegriffen. Das Schiff entkam, obwohl zwei Torpedos auf dasselbe abgefeuert worden sind. Weiter meldet aus London: Das Paketboot „Ethiopia“ von der Elber-Linie in Liverpool ist durch ein Unterseeboot im westlichen Teil des Kanals in den Grund gebohrt worden. Ein Offizier und 16 Matrosen wurden getötet, die übrigen müssen sich noch in den Rettungsbooten befinden. Ein späteres Telegramm berichtet, daß Mitglieder der Besatzung in Portsmouth an Land gebracht worden sind. Die „Ethiopia“ war ein Schiff von 3794 Tonnen und gehörte nach Westhartslepool. Das Schiff ist noch gebaut worden.

Paris, 29. Mai. Dem „Journal“ wird aus London gemeldet: Der belgische Fischdampfer „Jacqueline“ sei gestern in der Nordsee eingetroffen mit 24 Überlebenden des belgischen Dampfers „Morvena“ an Bord, der auf der Höhe der englischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sei. Die Überlebenden erzählten, die Deutschen hätten ihnen keine Zeit gelassen, das Schiff zu verlassen. Sie seien nur dank der Dazwischenkunft des belgischen Fischdampfers gerettet worden.

Konstantinopel, 29. Mai. (W.B.) Die bereits gemeldete schwere Beschädigung eines englischen Linien Schiffes vom Typ der „Agamemnon“ ist durch den Torpedo eines deutschen Unterseebootes bewirkt worden.

Ueber See.

London, 30. Mai. (W.B.) Eine amtliche Mitteilung über die Operationen still des Manzanar-Sees aus Mexiko vom 6. April meldet: Um die Anstrengungen der deutschen Detachements, das südliche Karungu operierte, zu vereiteln, wurde eine kleine Truppe aus Artillerie, besserer Infanterie und Infanterie gegen dieses Detachement ausgesandt. Ihre Aufgabe war, die Deutschen in eigenes Gebiet zu treiben. Der Feind, der uns Gallade mit großer Hartnäckigkeit streitig machte, wurde südwärts über den See-Fluß, etwa 15–20 Meilen weit, über die Grenze getrieben. Der allgemeine Kampf, der morgens um 8.45 Uhr begann, war heftig. Der Feind machte verschiedene Versuche mit Gegenangriffen, die jedoch abge schlagen wurden. Sie hatten uns um 3.30 Uhr endgültig auf der Höhe abgesetzt, die vorher der Feind inne gehabt hatte. Die Mehrheit des Feindes begann den Rückzug unter unserem heftigen Feuer, aber ein Teil der feindlichen Truppen blieb auf unserer Anstrengungen in teilweisem Besitz seiner Stellungen. Eine am 10. März vorgenommene Refugiosierung zeigte, daß der Feind südlich des Moresflusses zurückgegangen war. Unsere Verluste waren durchweg schwer. Sie betragen drei Offiziere, einen Unteroffizier und 22 Schwarze. Eine starke Aufklärungs-Abteilung wurde am 26. März unerwartet bei der Salatahöhe in der Flanke und im Rücken angegriffen. Der Rückzug wurde in Ordnung ausgeführt.

Kleine Mitteilungen.

London, 29. Mai. (T.U.) „Daily Chronicle“ meldet aus Rom, daß Polizei die Keller des deutschen Botschafter-Palais einer eingehenden Untersuchung unterziehe. Vorläufig wurde nur der Wein des Fürsten Bülow gefunden, gleichzeitig aber auch ein Gang zu den Kellern eines nahe der Botschaft gelegenen Wirtshauses. Ein ganzes Netz unterirdischer Gänge soll in seiner Ausdehnung untersucht werden.

Die deutsche Antwortnote.

Berlin, 30. Mai. (W.B.) Die Antwortnote der kaiserlich deutschen Regierung in der Lusitania-Angelegenheit liegt jetzt im Wortlaut vor. Die Note behandelt zunächst die Fälle der amerikanischen Dampfer „Cushing“ und „Gulflight“ und hebt hervor, daß der deutschen Regierung jede Absicht fernliege, im Kriegsgebiet neutrale Schiffe, die sich noch keiner feindlichen Handlung schuldig gemacht hätten, durch Unterseeboote oder Flieger angreifen zu lassen. Die deutsche Regierung habe in allen Fällen, in denen ein neutrales Schiff ohne eigenes Verschulden nach den von ihr getroffenen Feststellungen durch deutsche Unterseeboote oder Flieger zu Schaden gekommen ist, ihr Bestreben über den unglücklichen Zufall ausgesprochen und, wenn es in der Sachlage begründet war, Entschädigungen angeboten. Nach den gleichen Grundsätzen wird sie auch die Fälle der amerikanischen Dampfer „Cushing“ und „Gulflight“ behandeln. In der Angelegenheit der Versorgung des britischen Passagierdampfers Lusitania wird betont: die deutsche Regierung glaubt in gerechter Selbstverteidigung zu handeln, wenn sie mit den ihr zu Gebote stehenden Kriegsmitteln durch Vernichtung der für den Feind bestimmten Munition das Leben ihrer Soldaten zu schützen sucht. Die englische Schiffsahrtsgesellschaft mußte sich der Gefahren, denen die Passagiere unter diesen Umständen an Bord der Lusitania ausgesetzt waren, bewußt sein. Sie hat, wenn sie trotzdem an Bord nahm, in voller Ueberlegung das Leben amerikanischer Bürger als Schutz für die beförderte Munition zu benutzen versucht und sich in Widerspruch zu den klaren Bestimmungen der amerikanischen Gesetzgebung gesetzt, die die Beförderung von Passagieren auf Schiffen, die Explosivstoffe an Bord haben, ausdrücklich verbietet und mit Strafe bedroht. Sie hat dadurch in friböser Weise den Tod so zahlreicher Passagiere verschuldet. Auch hat die Lusitania nach hier vorliegenden Nachrichten bei der Abfahrt von New York Geschütze an Bord gehabt, die unter dem Verdeck aufgestellt waren. Die Note schließt mit folgendem Hinweis: Indem die kaiserliche Regierung sich ihre unangenehme Stellungnahme zu den im Zusammenhang mit der Versenkung der Lusitania gestellten Forderungen bis zum Eingange einer Antwort der amerikanischen Regierung vorbehalten hat, glaubt sie schließlich an dieser Stelle darauf hinzuweisen zu sollen, wie sie seiner Zeit mit Genugtuung den Vermittlungsvorschlägen Kenntnis genommen hat, die seitens der amerikanischen Regierung in Berlin und London unterbreitet worden sind, um einen Modus vivendi in der Führung des Seekrieges zwischen Deutschland und Großbritannien anzubahnen. Die kaiserliche Regierung hat niemals durch ihren bereitwilligen Eingang auf diese Vorschläge ihren guten Willen zur Genüge dargelegt. Die Verurteilung dieser Vorschläge ist, wie bekannt, an der abweisenden Haltung der großbritannischen Regierung gescheitert.

Eine Reminiscenz.

Eine immerhin interessante Reminiscenz für die Treulosigkeit Italiens und seines Monarchen liegt in dem Trinkspruch, den der König von Italien am 16. März 1914 an Bord der „Hohenzollern“ im Hafen von Neapel bei einem Festmahl, das Kaiser Wilhelm ihm gab, ausgedrückt hat. Da heißt es: „In Eurer Majestät erkennen ich und mein Volk den treuen und sicheren Freund. Die Bande, die glücklicherweise seit so vielen Jahren unsere beiden Staaten unter sich mit dem gemeinsamen Verbündeten vereinigen, waren bis jetzt das stärkste Bollwerk des Friedens in Europa. Diese Bande müssen neu belebt werden durch das Vertrauen auf den Bund und durch die Gefühle unserer Völker, die, in der Vergangenheit durch Aehnlichkeit der nationalen politischen Ziele zusammengeführt, jetzt beseelt sind von gleichem Streben nach einer Zukunft des friedlichen Fortschritts. Mit diesen Gefühlen trinke ich auf das Wohl Eurer Majestät, Eurer Majestät der Kaiserin, der ganzen kaiserlichen Familie und der ruhmreichen deutschen Nation.“ Wenn man sich solcher und ähnlicher Kundgebungen erinnert, dann erscheint es allerdings glaubhaft, daß Viktor Emanuel III. kritische Zeiten und Nervenanfälle durchgemacht hat, ehe er den Bund zerriss, den er als das stärkste Bollwerk des Friedens in Europa gepriesen hat.

Ein geheimnisvoller Dolchstoß.

London, 30. Mai. Die „Morning Post“ bringt folgendes Telegramm aus Paris: Die Krankheit des Königs der Hellenen ist der Gegenstand verschiedener Gerüchte in Frankreich, und in den Wandelgängen der Kammer wurde gestern offen herausgesagt, daß in Wirklichkeit die Krankheit des Königs von einem Dolchstoß herrühre.

Ein russischer Mordplan.

Konstantinopel, 30. Mai. Nachträglich wird zuverlässig bekannt, daß die Anfangs Mai in Teheran über Armenians eingetroffenen deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandtschaften unter Führung des Prinzen Reuß und des Grafen Totogitch zwei Tagemärsche vor Teheran niedergemacht werden sollten. Die Russen hatten für die geplante Bluttat ein persisch-armenisches Dorf gebungen, das die gemeinsam reisenden Gesandtschaften passieren mußten. Dank der Loyalität der persischen Kosakenoffiziere wurde der ruchlose russische Mordplan rechtzeitig aufgedeckt und vereitelt. Die Hauptbeteiligten des armenischen Dorfes wurden verhaftet.

Aus Portugal.

Lissabon, 30. Mai. (W.B.) Meldung der Agence Havas: Der Nationalkongress hat im ersten Wahlgang mit 98 gegen 1 Stimme Theophile Braga zum Präsidenten der Republik gewählt.

Tagesnachrichten.

Köln, 30. Mai. (Chr. Bln.) Der Architekt Puh übertraf heute in seiner Villa einen Einbrecher. Als er ihn festnehmen wollte, erschoss der Einbrecher den Hausherrn. Das gleiche Schicksal ereilte das zu Hilfe kommende Dienstmädchen. Der Täter wurde der Polizei übergeben. Es ist ein stellungloser Schmiel von einigen 20 Jahren, der erst kürzlich aus dem Zuchthaus entlassen wurde.

Nantes, 29. Mai. (W.B.) Meldung der Agence Havas: Der Postdampfer „Champagne“ ist vor Saint Nazaire gescheitert. Die 900 an Bord befindlichen Passagiere wurden ausgeschifft. Das Schiff soll schwer beschädigt sein.

Lokales.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten Oberleutnant d. Res. Jul. Karl Schramm und Leutnant Erich Koll, beide von hier.

Auskunft über Verwundete und Vermisste. Immer noch tun sich anlässlich des Kriegszustandes private Auskunftstellen auf, um gegen Entgelt Auskünfte über Verwundete und Vermisste zu erteilen. Da diese Stellen gar nicht in der Lage sind, genaue Auskünfte zu geben, weil ihnen hierzu das nötige Material fehlt, bedeutet ihre Zuanpruchnahme eine unnütze Geldausgabe für das Publikum. Zur Auskunftserteilung ist das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin (Dorotheenstr. 48) geschaffen worden, dem alle Truppen- und Lazarettmeldungen, sowie die Gefangenenlisten aus dem Auslande zu gehen, sobald diese Stelle allein vollständige Auskünfte erteilen kann; zudem erfolgt die Auskunftserteilung des Zentral-Nachweise-Bureaus kostenlos.

Sonnensflecken. Seit einigen Tagen sind auf der Sonne wieder riesige Sonnensflecken zu bemerken, die die Sonnenscheibe von Ost nach West durchziehen. Sie bestehen aus einer größeren Gruppe, die einen großen Fleck und mehrere kleine Gebilde umfaßt, sowie zwei kleineren Gruppen, die östlich und westlich von dieser stehen. An allen größeren Objekten kann deutlich der dunkle Kernfleck und der hellere Hof um denselben unterschieden werden. Die Bewegung der Sonnensflecke von Ost nach West über die Sonnenscheibe hat ihren Grund in der Bewegung der Sonne um ihre Achse, die in fünf- und zwanzig bis sechsundzwanzig Tagen erfolgt, weshalb man diese Flecke bei günstiger Lage und genügender Größe zwölf bis dreizehn Tage lang verfolgen kann. Nicht nur im astronomischen Fernrohr, sondern schon in jedem Opernglas kann der große Fleck sofort gesehen werden. Nur darf man es nicht unterlassen, ein mit Ruß geschwärztes Glas vor den vorderen Gläsern des Opernglases anzubringen. Bei der Beobachtung mit nur einem Rohr des Opernglases muß man das andere Rohr am breiten Ende verdecken, damit das Auge durch die Sonnenstrahlen, die durch dasselbe gehen, nicht geschädigt wird.

Eislet Salat! So heißt die Mahnung, wo eben jedes Quantum Gemüse zur Volksernährung voll ausgenutzt werden soll. Wenn die übergroße Ernte jetzt nicht raschen Absatz findet, müssen die Landwirte mit zusehen, wie der so prächtig gediehene Salat infolge der heißen Witterung zu schiefen anfängt; zumal jetzt der große Absatz für das Ausland — wo in früheren Jahren waggontweise die Ware wegging — in Wegfall kommt. Die Großhändler zahlen zurzeit 1.50 Mk. für das Hundert am Plage, das ist 2–3 Pf. pro Kopf im Kleinhandel.

Schonete die Felder! Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung übersendet uns folgende beherzigenswerte Mahnung: Jeder, der die schwere Arbeit des Landmannes kennt, der weiß, mit welcher herzlicher Freude diesen der gute Stand seiner Saaten erfüllt, muß es mit Entrüstung, Zorn und gerade Abscheu erfüllen, wenn er sieht, wie namentlich in der Nähe der Großstädte die Spaziergänger, alt und jung, oft in mehreren Meter breiter Fläche längs der Wege die Kornfelder gedankenlos und mutwillig fast völlig zertreten, um einiger Kornstumen, Kornraden und Kleinfeldfrucht habhaft zu werden, die meist doch bald wieder fortgeworfen werden. Warum begnügt man sich nicht mit

dem, was vom Begrain zu erreichen ist? Und auch dann ist noch Vorsicht nötig, wenn nicht mit den Blumen mancher Halm ausgerissen werden soll, der bestimmt war, eine fürnerchwerere Mehre zu tragen. In einem solchen Verhalten befindet sich wahrscheinlich keine Freude an der Natur, sondern geradezu eine gewisse Rohheit. Schon um die Gefühle der Landbewohner zu schonen, sollte das nicht geschehen. Was würde der Handwerker und der Kaufmann in der Stadt sagen, wenn jemand in seine Werkstatt, in seinen Laden eindringe und dort alles durch-einanderwürfe und zerträte, was eine Hausfrau, der jemand die mühsam gereinigte Wäsche von der Leine herunterriffe und in den Staub und Schmutz träte. Niemand wird abgern, den einen wästen Kuchling zu nennen, der das Spielzeug eines Kindes, an dem es sich eben noch jauchzend ergötze, absichtlich zerritt. Mit dem Zertreten der Wiesen und Acker aber begehen wir eigentlich dasselbe. Das Gedeihen seiner Saaten ist der Lohn, der dem Landmann für seine schwere, von früh bis spät, in Hitze und Kälte, in Wind und Wetter geleistete Arbeit winkt, die Freude an dem Heranwachsen der Früchte seiner Felder muß ihm Konzert, Theater und alle möglichen sonstigen Großstadtgenuße ersetzen. Wir sehen ihn deshalb auch Sonntags hinauswandern in die Felder, die er Samstag Abend nach hartem Tagewerk verließ, um in Ruhe und Muße sich an dem zu erfreuen, was seiner Hände Arbeit aus dem Schoße der Mutter Erde heraussprießen ließ. Wie muß ihm da zu Mute sein, wenn er sieht, daß am Sonntagmorgen ein Teil seines Saatfeldes von unachtsamen Maschinisten zertreten wurde. Wir mahnen in der gegenwärtigen schweren Zeit immer wieder, jedes kleinste Stüchlein Brot zu verwenden und in Ehren zu halten. Mit jedem Getreidehalm treten wir auch ein Stüchlein Brot in den Staub. In alter Zeit sagte man den Kindern, wer ein Stüchlein Brot im Schmutz umkommen lasse, dem werde die Hand verdorren. Mit der Achtung und Ehrfurcht vor dem Brot lehre uns der Krieg auch die Achtung und Ehrfurcht vor dem Halm auf dem Felde!

Personalien. Amtsgerichtsrat Richard Dahn in Frankfurt ist zum Gerichtsrat in Dillenburg ernannt worden.

Dialonen gesucht. Die Anstalt Bethel bei Bielefeld bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: „Durch die Einberufung von fast 300 Dialonen sind in der Pflege unserer männlichen Kranken sehr schmerzliche Lücken entstanden, die wir trotz aller Bemühungen kaum ausfüllen können. Wenn unsere Pflegebedürftigen nicht Rot leiden sollen, brauchen wir dringend weitere Helfer. Bieleicht wissen die Freunde von Bethel, wenn sie nicht selber kommen können, in ihrer Bekanntschaft junge Männer, die aus irgend einem Grunde dem Vaterland nicht dienen können und darum um so lieber, wenn auch nur für die Zeit des Krieges, eine Arbeit der Liebe übernehmen. Wir bitten dringend, solche Leute, die Freiheit, Herz und Gaben für den Dienst der Barmherzigkeit haben, auf die Lücken hier in Bethel hinzuweisen und ihnen Mut zu machen, daß sie sich bei uns melden.“

Wetterbericht für Dienstag: Trocken und meist heiter, wärmer als heute.

Provinz und Nachbarschaft.

Herborn, 30. Mai. Die von der Stadt ausgeschriebene Prämie von einem Pfennig für jeden gefangenen Kothweißling ist dem Stadtschreiber doch etwas zu kostspielig gemorden. Infolgedessen hat der Magistrat, dem Juge der Zeit in umgekehrter Richtung folgend, jetzt einen „Preisabschlag“ eintreten lassen; er bezahlt für 100 Schmetterlinge nur noch 20 Pfennige.

Niederdielsen, 29. Mai. Auf der Neubaufreide Weidenau-Dillenburg verkehren nun täglich von Weidenau bis Rudersdorf die Materialzüge. Sie bringen Schienen, Schwellen und vor allem Schotter, der auf der Strecke von Los 1 abgeladen wird. Auf dem hiesigen Bahnhof ist man mit der Aufstellung des Stellwerks beschäftigt. Das Empfangsgebäude wird an die elektrische Lichtleitung angeschlossen.

Während des Druckes eingegangen.

Großes Hauptquartier, 31. Mai. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern versuchten die Franzosen sowohl nördlich von Arras wie im Priesterwalde mit starken Kräften unsere Linien zu durchbrechen. Bei Arras hatte sich der Gegner auf der Front Neuville-Rackincourt in den letzten Tagen durch Schuppen herangearbeitet; ein Angriff auf diese Linie wurde daher, nachdem alle Versuche, uns weiter nördlich aus unseren Stellungen zu drücken, mißlungen waren, erwartet. Er erfolgte gestern Nachmittag nach stundenlanger Artillerievorbereitung und führte durch die Tapferkeit rheinischer und bairischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Seine Verluste sind außerordentlich hoch. Im Priesterwalde gelang es den Franzosen, nur in einige vorgeschobene schwach besetzte Gräben einzudringen. Im übrigen ist auch hier der feindliche Angriff gescheitert. Bei Döndele sah eine Küstenbatterie einen feindlichen Flieger herunter.

Der Eisenbahnviadukt von Dammerkirch ist gestern von unserer Artillerie mit wenigen Schüssen wieder zerstört worden, nachdem es den Franzosen nach monatelanger Arbeit vor einigen Tagen gelungen war, ihn gebrauchsfertig zu machen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Przemyśl schoben sich die deutschen Truppen gestern näher an die Nord- und Nordostfront heran.

Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

* Die herrliche Tat eines Häufleins. Der ungeheure Erfolg bei Ausrottung der russischen Front in Galizien brachte auch die entlegeneren Stellungen des Gegners im südöstlichen Polen unweit der Gouvernementsstadt Kielce ins Wanken. Sowohl unsere oberste Leitung in jener Gegend Anzeichen gegnerischer rückläufiger Bewegungen bemerkbar machten, brachen unsere Linien gegen die russischen Stellungen vor und blieben dem Feinde auf den Fersen. Ein Bataillon des Landwehr-Regiments Nr. 2 näherte sich gegen Abend einem größeren Dorfe, in dessen Nähe ein vorgelagerter bewaldeter Hügel besonders vorsichtiges Vorgehen erforderte, wollte man nicht bei der schon herein gebrochenen Dunkelheit unliebsamen Ueberraschungen ausgesetzt sein, denn man wußte aus Erfahrung, mit welchem Geschick die Russen rückwärtige Aufnahmestellungen suchten, um diese dann mit ungemeiner Zähigkeit immer wieder von neuem zu verteidigen. Das Dorf wurde bald erreicht und hierbei einige schwache Nachhutposten des Feindes vertrieben. Ein

Verbleiben in demselben während der Nacht erschien gefährlich, bevor man nicht den benachbarten Berg abgestreift hatte; die vorgetriebenen Streifschüsse waren von der Wadlflinte her beschossen worden. Eine nunmehr vorgehende Kompanie gelangte zwar bis auf den Kamm der Höhe, erhielt aber hier ein überraschendes Schnellfeuer. Mit Gewehr im Arm lag das Bataillon in Deckung, die vorgehende Kompanie zog sich wieder heran, und nun schritten zwei Offiziere den Beschluß, mit einem Zuge sich an den Feind unter dem Schutze der Dunkelheit heranzuschleichen, um mit List oder Gewalt dessen Stärke zu erkunden oder aber ihn zu vertreiben. Der Hügel wurde umgangen, ein feindlicher vorgeschobener Posten ohne Schuß überrumpelt und dem Feinde in den Rücken marschiert. Darauf los, es kostete, was es wollte! Als Sicherung und zur Verbindung war eine kleine Abteilung zurückgelassen worden, mit 30 bis 40 Mann mußte das Bataillon ausgeführt werden. Lautlos kroch die verteilte Schar den Berg hinan; dort erschienen einige Posten, die ihr sorglos den Rücken kehrten. Die völlige Überraschung gelang wie ein Wunder. Auf! — Marsch! Marsch! Hurra! Ein kurzes Schnellfeuer und man erreichte die feindliche Stellung. Freilich gebrüllt wurde, daß man meinen konnte, ein Bataillon brause heran, zumal der Schall im Walde im Verein mit der Dunkelheit jedwede annähernde Schätzung unmöglich machte. Einzelne Schüsse blühten dem kühnen Angreifer entgegen, dann unheimliche Ruhe, plötzlich ein scharfes Kommando, dem ein sonderbares Rittren folgte, wie wenn Waffen auf einen Haufen geworfen würden. Dann stürzten in Trüppchen die Russen mit entworfenen Händen aus ihrer Stellung, um sich zu ergeben. Ihre Gewehre hatten sie zusammengelegt, das war jenes Rittren gewesen. Als aber Schar auf Schar entrollt und sich herausstellte, daß man ein ganzes Bataillon von 700 Mann mit Kommandeur und sechs Offizieren tatsächlich gefangen hatte, da wurde dem Führer der verteilten handvoll Landwehrleute bange, wie er die Kerle so schnell wie möglich in Sicherheit brächte, ehe sie seine Schwäche errieten. Beinahe wäre die Sache noch schief abgelaufen, denn der feindliche Kommandeur hatte die Lage bald erkannt und seinen Leuten etwas zugerufen. Zum Glück stand aber gerade ein stämmiger Landwehrunteroffizier, der russisch verstand, in der Nähe; augenblicklich schlug dieser den russischen Stabsoffizier nieder und dann trieb man eilig die Gefangenen dem Dorf entgegen. Aber nun erhielt die anrückende Gesellschaft ein barbarisches Feuer des vor dem Dorfe zurückgebliebenen eigenen Bataillons. Alles Rufen, Winken, Brüllen war vergeblich, man mußte halten, und erst vorgehende Patrouillen vermochten eine Verständigung zu erzielen. Endlich trafen die Gefangenen beim Dorf ein und konnten vom Bataillon übernommen werden; man hatte natürlich Gewehre und Munition der Russen zurückgelassen, die Mitnahme wäre geradezu unmöglich gewesen. Einen Tag darauf belobte der Divisionsführer den kühnen Führer und ließ durchblicken, daß diese Tat mit einer höheren Auszeichnung belohnt werden würde. Der Generalstabschef machte Notizen, da erfuhr er, daß der in Frage kommende junge Offizier schon vor Monaten das Kreuz erster Klasse erhalten hatte!

Fleischergeselle und Bataillonsadjutant.
Eine in ihrem Anfang fast an Derfflinger erinnernde militärische Laufbahn hat der frühere Fleischergeselle Karl Paschke aus Charlottenburg begonnen. Nach seiner Lehrzeit erhielt er auf Grund des Künstlerparagrafen das Zeugnis für den einjährigen Dienst und trat beim Garde-Schützen-Bataillon in Groß-Lichterfelde ein. Nur ganz wenige seines Jahrganges erhielten die Offiziersqualifikation, und er war dabei. Bald nach seiner ersten achtwöchigen Uebung in Prenzlau brach der Krieg aus und Paschke zog mit ins Feld. Hier wurde er sehr bald Offiziersstellvertreter und vor kurzem erhielt er die Beförderung zum Leutnant und Bataillonsadjutanten. Auch das Eisene Kreuz schmückt seit wenigen Tagen seine Brust.

Vom Brote.

Während wir das Brot bisher stets als etwas uns selbstverständlich Zustehendes hinnahmen und wohl kaum je daran gedacht haben, daß es uns einmal fehlen könnte, lehrt uns die jetzige Zeit, dieses besser zu würdigen. Beabsichtigt doch England nichts Geringeres, als uns durch Ausnutzung seiner Herrschaft zur See von den überseeischen Kornkammern abzuschneiden und uns dadurch das Brot zu entziehen. Es hofft das um so sicherer fertig zu bringen, als uns Rußland infolge des Kriegszustandes ebenfalls sein überflüssiges Korn vorenthält. Wenn trotzdem der Plan Englands erfolglos bleibt, so ist das nicht seine Schuld, sondern nur dem Umstände zu danken, daß unsere Landwirtschaft glücklicherweise in der Lage ist, das erforderliche Brotkorn, namentlich soweit Roggen in Frage kommt, in genügender Menge zu liefern. Sollte der Weizen, bezüglich des wir zu einem Teile tatsächlich auf das Ausland angewiesen sind, aber auch wirklich nicht bis zur nächsten Ernte ganz ausreichen, so ist genügend Vorsorge getroffen, dieses unwirtschaftlich zu gestalten. Stehen uns doch in den übrigen Getreidearten, und vor allem in den gewaltigen Kartoffelvorräten der letzten Ernte, Ersatzstoffe genug zur Verfügung.

In nicht minderem Maße als in der Gegenwart galt auch in der Vorzeit das Brot als eines der wichtigsten Nahrungsmittel. Das geht schon daraus hervor, daß viele ältere Schriften über das Brot und seine Zubereitung berichten. So wird es bereits in den ersten Büchern der Bibel, in den babylonischen Keilschriften, von den ältesten griechischen und römischen Geschichtsschreibern und Schriftstellern erwähnt. Abraham aß das Brot noch ungeäuert; die Israeliten lernten das Säuern jedenfalls erst von den Ägyptern. Von diesen oder von den Juden wurden auch die Phönizier in die Kunst des Brotbackens eingeweiht und brachten diese dann auf ihren Handelszügen zu den Griechen, die sie im südlichen Europa weiter verbreiteten. Erst später lernten auch die nordischen Völker die Brotbereitung kennen. Daß aber auch hier diese Kenntnis bereits auf ein ansehnliches Alter zurückzuführen kann, geht daraus hervor, daß die altgermanische Edda ihrer schon gedenkt.

Das Material zum Brotbacken war je nach der Zeit und den Gegenden verschieden. Vornehmlich kamen Weizen, Gerste und Hirse, stellenweise auch Roggen und Hafer, zur Verwendung. Die Körner wurden ursprünglich mittels Steinen zerstoßen, später auf Hand-, Tier- oder Wassermühlen gemahlen und das dabei erhaltene Mehl mit Wasser oder Milch vermischt. Auch wurden Äste, Wein, Mohn und sonstige Gewürze beigegeben. Das Backen erfolgte zwischen erhitzten Steinen oder unter der heißen Asche einer Feuergrube, später in besonderen Öfen. Diese wurden durch starkes Feuer erhitzt und, nachdem die Kohlenreste und die Asche ausgelegt waren, die aus dem Teige geformten Brote eingebracht. Nach einer bestimmten Zeit, die sich nach der Ofenhöhe richtete, war das Brot fertig. Mühen früher alle zur Brotbereitung erforderlichen Arbeiten von Hand ausgeführt werden, so vollzieht sich heute alles maschinell. Beim Mähen und Dreschen des Getreides, beim Reinigen und Mahlen des Kornes, beim

Mengen des Mehles, beim Durcharbeiten des Teiges, beim Formen der Brote, beim Einschleichen in den Ofen und beim Ausziehen der fertigen Brote ist Handarbeit kaum noch erforderlich. Selbst das Anlegen und Unterhalten des Feuers in den Backöfen ist vielfach weggefallen, da die neueren Öfen mittels Gas, Dampf oder Elektrizität geheizt werden.

Das Brot der Vorzeit hatte mit unserem heutigen in mancher Beziehung wenig Ähnlichkeit. So war seine Gestalt scheibelförmig, was schon durch die Art des Backens bedingt wurde. Daß diese Form die allgemein übliche war, ist den alten Ueberlieferungen und Funden zu entnehmen. So fand man in den Schutthäufen der ältesten Pfahlbauten in der Schweiz Bruchstücke von scheibenartigen Broten. Ganze Brote solcher Form wurden in den altägyptischen Grabkammern gefunden. Die Ausgrabungen der Ruinen von Pompeji, das bei einem im Jahre 70 unserer Zeitrechnung erfolgten Ausbruche des benachbarten Vesuvius durch Asche und Schlamm verschüttet wurde, förderten ganze mit Broten gefüllte Backöfen zutage. Auch hier herrschte die flache Kuchenform vor. Die gleiche Gestalt muß nach Homer das altgriechische Brot gehabt haben. Wurde dieses doch zuerst als Teller bezw. als Unterlage für andere Speisen benutzt und, nachdem es diesen Zweck erfüllt hatte, selbst mitverzehrt, ein Verfahren, das auch heute in ländlichen Gegenden noch gebräuchlich ist, mit dem einzigen Unterschiede, daß hier nicht ganze Brote, sondern Brotschnitten als Teller dienen. Die jetzt übliche walzen- oder säulenartige Brotform mit abgerundeten Enden hat sich erst im Laufe der Zeit entwickelt. Allerdings hat sich auch die flache, scheiben- oder tuchartige Brotform stellenweise noch bis in unsere Zeit gehalten. So kann man diese bei einigen Völkern in Asien, Ägypten und selbst im südlichen Italien noch finden. Ebenso hat das von den Juden in der Osterzeit gegessene ungeäuerte Brot, die sogen. Magen, noch die alte Scheibenform.

Das von unserer Regierung jetzt vorgeschriebene Kriegsbrot, das behufs Streckung der vorhandenen Getreidevorräte aus mit Kartoffelmehl bezw. mit Kartoffeln gemischtem Getreidemehle hergestellt wird, hat in fast allen Zeiten seine Vorgänger gehabt. So wird berichtet, daß bereits vor Jahrtausenden nach schlechten Ernten dem Brotmehle minderwertige Materialien beigemischt wurden. Derartige Nachrichten liegen sowohl aus den ältesten pharaonischen Zeiten wie auch aus der jüdischen, römischen und griechischen Geschichte vor, ebenso aus dem Mittelalter, aus der Zeit des 30jährigen Krieges und aus den Jahrzehnten des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. Als Zusätze kamen dabei gemahlene Erbsen, Erbsen, Bohnen, zerriebene oder zerquetschte Rüben, Möhren und Baumfrüchte, auch wohl zerleinerte Baumrinde, Häcksel, Moose, Unkrautstängel, sogar Sehm und sonstige erdige Bestandteile zur Verwendung. Hieraus ist zu ersehen, daß wir alle Ursache haben, mit unserem mit Kartoffelbestandteilen versehenem Kriegsbrote zufrieden zu sein, zumal dieses, im Gegensatz zu ähnlichen Gebäcken früherer Zeiten, bei guter Zubereitung keinesfalls minderwertiger oder weniger wohlschmeckend ist als gewöhnliches Brot.

Letzte Nachrichten.

Graz, 31. Mai. (T.L.) Der militärische Mitarbeiter der Grazer Tagespost meldet: Ueberall dort, wo die Italiener an der Grenze mit Infanterie losgingen, wurden sie mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Im Küstenlande ist ein in breiter Front durchgeführter Vorstoß gegen unsere Vorposten an der Sponzo-Linie und zwischen Görz und Monfalcone glatt abgefallen worden.

Budapest, 31. Mai. (T.L.) Esli Ujask meldet: Der schweizerische Konsul in Ancona, Gottfried Bachmann, ist in Bern angelangt. Er machte seiner Regierung Meldung davon, daß er gezwungen gewesen sei, Ancona zu verlassen, weil er von dem Pöbel wegen seines deutschen Namens verfolgt wurde. Nacht für Nacht würden Schiffe gegen seine Wohnung abgegeben und Steine dagegen geschleudert, sodaß er es nicht wagte, sich des Tages auf der Straße blicken zu lassen, weil er stets in Lebensgefahr schwebte. Die Bundesregierung hat in dieser Angelegenheit eine energische Beschwerde bei der italienischen Regierung eingelegt.

Berlin, 31. Mai. Laut „Kreuzzeitung“ meldet der vatikanische Korrespondent der Wiener „Reichspost“, Sonnino Privatsekretär habe bereits am 4. Febr. einem angesehenen amerikanischen Bardenträger erklärt, daß der Krieg gegen Oesterreich-Ungarn beschlossene Sache sei und im Mai beginnen würde, wenn die Rüstungen beendet sein sollten.

Berlin, 31. Mai. In Mailand ist die große Wäschefabrik eines Oesterreichers, der 600 Arbeiter beschäftigt, laut Berl. Lokalanz. bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Berlin, 31. Mai. Aus dem Kriegspressequartier erfährt laut Täg. Ndsch. die Wiener „Reichspost“, die Armeen der Verbündeten hätten sich bis auf 8 Kilometer der Mitte von Przemyśl genähert.

Berlin, 31. Mai. Nach dem Berl. Täg. meldet Daily Chronicle aus Petersburg, daß große russische Truppenkonzentrationen in den russischen Ostseeprovinzen stattfinden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sättler.

Blickschmuckanlagen

nach einem Kuppel werden ausgeführt von
Albert Schneider,
Girzenhain, Dillkreis.

Mehrere tüchtige
Arbeiter, auch Heizer u. Schlosser
für möglichst sofort gesucht. (1264)
Kraftwerk Westerwald, Höhn (Westerwald).

Gusten, 201
Kalarz, Verschleissung Farri-
Bomben, Pat. 30 A, auch
Festungsbau, 31. 30 u. 50 A hat
sich tausendfach bewährt.
Allein edl: Amts-Abtheile.

Frische Gurken
empfehlen G. Becker,
1206 Daiger.

Lehrling,
Sohn braver Eltern, mit
guter Schulbildung baldigst
in die Lehre gesucht.
Louis Dör, Marienberg,
1258 (Westerwald),
Manufaktur u. Konfektion.

Offiziere: 1195
Steinkohlen
Ruf II und III,
Schmiedekohlen,
Britisch u. Coks.
Prompte u. reelle Bedienung.
Ernst Nicodemus,
vormals W. Schneider.
Daiger.

Eine größere (1128)
Wohnung
mit Zentralheizung u. allem
Sachbedür zum 1. Juli zu ver-
mieten. Näheres
Gollerstraße 1, 3. Stod.

Schlachtvieh-Ver sicherungs-Verein zu Dillenburg.

General-Versammlung
Dienstag, den 8. Juni ds. Js., abends 9 Uhr
im Lokale der Dranienbrauerei zu Dillenburg.

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht und Rechnungsablage pro 1914.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Festsetzung der Versicherungsbeiträge pro 1915.
4. Vertretung des Ueberflusses.
5. Verschiedene Angelegenheiten.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
der Vorstand.
Dillenburg, den 31. Mai 1915.

Zum Van eines Fördermaschinenhauses auf unserer
Grube Königsmann (Nicolaustrasse) sollen öffentlich ver-
geben werden:

- Los 1: Erd- und Maurerarbeiten,
2: Zimmerarbeiten,
3: Dachdeckerarbeiten,
4: Klempnerarbeiten,
5: Schmiede- und Eisenarbeiten,
6: Tischler- und Glaserarbeiten,
7: Anstreicherarbeiten.

Die Bedingungenunterlagen, Angebotsordnungen und
Zeichnungen können in unserm Geschäftszimmer, Wilhelm-
straße 22 eingesehen oder gegen Erstattung der Selbstkosten
bezogen werden.

Angebote sind unter Benutzung der vorgeschriebenen
Bordrücke mit entsprechender Aufschrift versehen, verschlossen
und kostenfrei bis zu dem auf den 21. Juni d. Js., vorm.
11 Uhr festgesetzten Eröffnungssterminal und einzureichen.
Dillenburg, den 25. Mai 1915.

Königliche Berginspektion.

Jagd-Verpachtung.

Dienstag, den 17. Juni ds. Js., nachmittags
4 Uhr kommt auf dem Gemeindefaß die diesjährige Gemeindefaß-
jagd mit einer Gesamtfläche von ca. 2000 Morgen am
27. Juli ab auf einen weiteren Zeitraum von 9 Jahren zur
öffentlichen Versteigerung.

Die in Aussicht genommenen Pachbedingungen liegen
zwei Wochen und zwar vom 1. bis 14. Juni im Gemeindefaß-
haus öffentlich aus.

Oberfeld, den 28. Mai 1915.
Der Jagdvorsteher: Deuser, Bürgermeister.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15.	18 Kartenblätter mit 24 Haupt- und 28 Nebenkarten aus Meyers Rennerstich, 22. Aufl. In 10 Bänden zusammengeheftet.	1 Mark 50 Pfennig
Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15	in 10 Bänden	1 Mark 50 Pfennig
Kriegsgedichte 1914.	Gesammelt von Eugen Wolke. In 10 Bänden.	75 Pfennig
Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter.	Nach den für Deutschl. u. Österreich u. die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuere, neu bearbeitete und mehrfach verbesserte Auflagen. In 10 Bänden gebunden.	2 Mark 50 Pfennig
Meyers Geographischer Handatlas.	121 Haupt- und 126 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In 10 Bänden gebunden.	16 Mark
Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.	Sechste Auflage. Umfaßt 100.000 Artikel und Verweisungen auf 100 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbdruckplatten), 22 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden 20 Mark	

Diese Bücher sind zu beziehen durch die Buchhandlung von
M. Weidenbach, C. Seel's Nachf., Dillenburg.

Dreher u. 1 Drehermeister
auf sofort gesucht. Böhl & Siebel, Oberdresfleinbdt.

 **Nachruf.**
Unser liebes Mitgl'ed, der: Gestr. der Kaiserse
Gotthilf Klein,
Inhaber der Hess. Tapferkeits-Medaille,
starb den Heldentod für uns und unser Vaterland.
Seine feinem Andenken!
Niedersfeld, den 30. Mai 1915.
Der Vorstand des Turn-Vereins.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß ent-
schleß sich nach langem schweren Leiden am
29. Mai mein innigstgeliebter Mann, der treu
sorgende Vater seiner Kinder, der
Gensdarmrie-Wachtmeister
Gustav Zielonka
im Alter von 31 Jahren.
Johannes 13, B. 7. In tiefer Trauer:
Frau Anna Zielonka Witwe
nebst Kinder.
Daiger, 31. Mai 1915.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags um
2½ Uhr in Daiger statt.